

cher Artilleriewirkung und dop-
pelseitiger Pressung ausgesetzt sieht, bedent-
licher als für die außenstehenden Angreifer,
besonders, da der Verbrauch an Kräf-
ten bei den Franzosen sehr groß war.
Die strategische Lage des französischen Heeres
sei nichts als die Zerreibung seiner vitalen
Kräfte. Darüber werde erst die weitere Ent-
wicklung Aufschluß geben, und vielleicht, so
urteilt der „Bund“, liege der Schlüssel dazu an
ganz anderem Ort als zwischen Maas und
Mosel.

Maßregeln gegen die Deutschen in Portugal.

Mb. Köln, 3. Mai. (Eigener Drahtbericht.)
Laut der „Köln. Ztg.“ schreibt einer ihrer Mit-
arbeiter: Nunmehr bestätigt auch die spani-
sche Presse die von Havas vorausgesagte Maß-
regelung der noch in Portugal verbliebenen
Deutschen. Wie dem „Imparcial“ unterm
21. April aus Lissabon telegraphiert wird,
veröffentlicht das Amtsblatt von diesem Tage
die Erlasse von dem Aufenthalt der Vermögens-
werte und des industriellen und kommerziellen
Eigentums der Deutschen in Portugal. Danach
werden die im dienstpflichtigen Alter stehenden
deutschen Untertanen innerhalb
fünf Tagen ausgewiesen. Alle übrigen
haben sich innerhalb 24 Stunden den Militär-
behörden zwecks Ueberführung in ein Kon-
zentrationlager zu stellen. Da es in
dem Telegramm heißt, daß am 21. schon un-
gefähr 400 Deutsche ihren Einschiffungsbefehl
empfangen haben, so sieht es so aus, als ob sie
nach auswärts verschifft werden sollen. Ihre
Güter werden mit Beschlagnahme belegt und
ihnen davon nur das zum Lebensunterhalt un-
bedingt Notwendige ausgeliefert.
Ein weiterer Erlaß bestimmt, daß alle
deutschen Schiffe, die sich bei Ausbruch
des Krieges in portugiesischen Gewässern be-
fanden, als Kriegspreise zu betrachten seien,
so daß also die bei ihrer Requirierung ver-
sprochene Entschädigung null und nichtig
sei.

Die Lehren des Weltkrieges für unsere Kolonialpolitik.

Die Deutsche Kolonialgesell-
schaft, Abteilung Hamburg, hatte
am Mittwoch abend die Ehre, den Staats-
sekretär des Reichskolonialamts, Dr. Solf, bei
sich zu sehen, der sich zu einem Vortrage über
„Die Lehren des Weltkrieges für
unsere Kolonialpolitik“ bereit-
erklärt hatte. Die Aussicht, aus dem Munde die-
ses Sachverständigen ein Urteil über unsere
Kolonialpolitik und ihre Zukunft zu hören,
hatte einer außerordentlich großen Zahl von
Damen und Herren Veranlassung gegeben, sich
im großen Saale des Conventgartens einzu-
finden, so daß der große Raum einschließlich
der Galerien bis auf den letzten Platz besetzt
war. Unter den Erschienenen befanden sich die
Mehrzahl der Mitglieder des Senats mit den
Herren Bürgermeister Dr. Schröder, Bür-
germeister Dr. von Melle und Bürgermeister
Oswald an der Spitze, der Kaiserl. Ge-
sandte Graf von Quadt, beauftragt mit
der Leitung der preussischen Gesandtschaft, die
Generalität von Hamburg und Altona, viele
Mitglieder der Bürgererschaft mit den Herren
Präsident Dr. A. Schön und 2. Vizepräsident
Dr. Bagge, und diesen schlossen sich alle
kaufmännischen und geistigen Größen unserer
Vaterstadt fast lückenlos an.

Der Vorsitzende der Abteilung Hamburg der
Deutschen Kolonialgesellschaft,
Herr Senator Strandes,
eröffnete die Sitzung mit folgender An-
sprache:

Meine sehr geehrten Anwesenden!
Die Abteilung Hamburg der Deutschen
Kolonialgesellschaft hat heute die Ehre, in
einem Kreise, der durch Gäste aus allen Schich-
ten der Bevölkerung erweitert ist, Seine Ex-
zellenz den Staatssekretär des Reichskolonial-
amts, Herrn Dr. Solf, bei sich zu sehen.
Seine Excellenz wird uns den Vorzug er-
weisen, uns seine Gedanken über die Lehren
des Weltkrieges für die deutsche Kolonial-
politik zu entwickeln. Ich weiß nicht, wohin
seine Ausführungen im einzelnen gehen wer-
den und welche Ziele er uns zeigen wird.
Ueber eins aber fühle ich mich sicher. Er wird
mit uns Hamburgern darin einig gehen, daß
die Lehren dieses Krieges nicht zu einem Ver-
zicht, sondern zu einer Ausdehnung und
Verstärkung unserer kolonialen
und überseeischen Politik drängen.
Zwar sind uns nach hebenmüttiger Gegenwehr
unsere Kolonien in Ostasien und im Westen und
Südwesten Afrikas von unseren Feinden ent-
rissen worden; zwar haben wir in der Südsee
der Uebermacht weichen müssen, und wir haben
mit Sorgen, wenn auch nicht ohne Hoffnung,
unsere Blicke nach Ostafrika zu wenden, ob es
dort der kleinen Schar unserer Landsleute, ab-
geschnitten von allen Hilfsmitteln der Heimat,
gelingen wird, auf die Dauer dem Ansturm
der Feinde standzuhalten. Aber niemand von
uns wird darum der Meinung sein, daß da-
mit unsere Kolonialwirtschaft am Ende stehe.
Mögen wir als Siegespreis des uns aufge-
brungenen Nothwehrkampfes zum Schutz unserer
heimischen Grenzen Landerwerbungen im Osten
und Westen erringen, mögen uns durch unsere
Bundesgenossenschaften neue, reiche Gebiete zur
wirtschaftlichen Betätigung im Balkan und im
nahen Orient erschlossen werden, wir wären